

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.
Expedition: C. Hoffstraße 26 bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder vom

General-Rath.

Intentionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung u. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.
Redakteur: Hugo Bolke, C. Hoffstraße 25.

Nr. 41.

Berlin, den 12. Oktober 1877.

Vierter Jahrgang.

Der Millionär Brassey über das Verhältnis von Arbeitslohn zur Arbeitsleistung.

Während die wissenschaftlichen Vertreter der Nationalökonomie ohne Ausnahme in dem Satze übereinstimmen, daß ein vernünftiger, den Verhältnissen entsprechender Arbeitslohn die wirkliche Leistung der Arbeiter steigert, gefallen sich die Unternehmer und Fabrikanten zumeist in der entgegengesetzten Behauptung und sind darin bekanntlich auch von ministerieller Seite her unterstützt worden.

Wir beabsichtigen an dieser Stelle nicht, auf eine Erörterung der Streitfrage näher einzugehen, wir haben unseren Standpunkt in dieser Frage schon in früheren Nummern der „Ameise“ klargelegt; wir wollen heute nur die Stimme eines Mannes wiedergeben, der, wie kein zweiter, berufen ist, in der wichtigen Frage des Verhältnisses von Arbeitslohn zur Arbeitsleistung ein Urtheil zu fällen.

Das Parlamentsmitglied Brassey, einer der ersten Fabrikanten Englands, und wie sein Vater als Förderer der berechtigten Interessen der Arbeiter auch über England hinaus bekannt, hielt auf dem kürzlich in Leicester abgehaltenen 10. Kongresse der Gewerksvereine einen Vortrag über die Gewerksvereine und die Lohnfrage. Nachdem derselbe die Nothwendigkeit der Vereinigung der Arbeiter in Berufsgenossenschaften (Gewerksvereine) dargelegt hatte, sprach er sich über den Werth der Arbeitsleistung und der Höhe der dafür gezahlten Löhne in den verschiedenen industriellen Ländern wie folgt aus:

„Da ich in Verbindung stehe mit Arbeitgebern, so können Sie nicht erwarten, daß ich hier erscheine, um eine feindselige Bewegung gegen Mitglieder meiner eigenen Klasse zu ermuntern. Alles was sie von mir verlangen können ist, daß ich die Waage der Gerechtigkeit in meinen Händen unparteiisch gegen Kapital und Arbeit halten soll. Ich habe früher Gelegenheit gehabt, den Charakter der englischen Arbeiter gegen unverdienten Tadel in Schutz zu nehmen. Ich höre heute dieselben Klagen wiederholen und fordere von Neuem den Beweis dafür, daß der englische Arbeiter sich verschlechtert.“

Fragen wir uns zuerst selbst, ob der Umfang unseres Handels sich vermindert habe, während der anderer Nationen gestiegen sei? Die Anfrage kann genügend beantwortet werden durch den Hinweis auf Herrn Leone Levi's „Geschichte des britischen Handels“. Dort wird gezeigt, daß wir Bodenerzeugnisse und Manufakturwaaren im Werthe von 6 Pfd. Sterl. 3 Schill. 2 Pence pro Kopf unserer Bevölkerung exportiren, Frankreich dagegen nur für 2 Pfd. St. 15 Schill. 8 Pence pro Kopf und Italien für 1 Pfd. 4 Schill. 8 Pence. Unser Handel hat sich in den fünfzehn Jahren von 1855 bis 1870 verdoppelt. Ausfuhr und Einfuhr betragen 1875 547,000,000 Pfd. Sterl. und der Fortschritt darin ist während der Periode des Drucks, die jetzt noch keineswegs vorüber ist, so gut gewahrt worden, daß 1876 der Gesamtbetrag auf 631,000,000

Pfd. Sterl. gestiegen ist. Herr Levi bemerkt in Erklärung dieser bemerkenswerthen Zahlen sehr richtig, was britischen Waaren den Markt der ganzen Welt öffne, sei ihre allgemeine Unbequemung an die Bedürfnisse der Bevölkerungen jeden Klimas. Zugunsten sind für die Mehrzahl der Menschheit nutzlos, aber Calico, Eisen und Kurzwaaren sind selbst für die wenigst civilisirten Völker eine Nothwendigkeit. Die Nachfrage nach diesen Artikeln von universaler Nothwendigkeit würde nicht fast ausschließlich von England befriedigt werden, wenn unsere Arbeiter nicht, wie Hr. Levi sagt, wirklich gute Werkleute wären. Die Löhne mögen hier höher sein, als irgendwo anders, aber die geleistete Arbeit ist billiger in Folge ihrer größeren Wirksamkeit und Erbsparniß unnöthiger Aufsicht.

Betrachten wir jetzt die Wirkung der neuen Handelsverträge auf den internationalen europäischen Handel. Nehmen wir i. B. den Handel des vereinigten Königreiches mit Frankreich. Der Vertrag von 1860 verpflichtete Frankreich, alle Schutzzölle aufzuheben und gewisse britische Manufakturwaaren zu Zöllen zuzulassen, die 30 Procent nach dem Werthe nicht übersteigen und bis zum 1. Oktober 1864 so ermäßigt werden sollten, daß sie 25 Procent nicht überstiegen. Großbritannien stimmte andererseits zu, die Zölle auf französische Seiden und andere Manufakturwaaren aufzuheben und die Zölle auf französische Weine zu ermäßigen.

Was sind die Ergebnisse dieses Vertrages gewesen? Es ist wahr, daß unser Import aus Frankreich von 17,000,000 Pfd. St. auf 47,000,000 Pfd. St. gestiegen ist, aber unser Export nach Frankreich hat sich trotz der schweren Zölle, denen unsere Waaren unterworfen sind, bis zum Betrage von 185 Procent vermehrt. Dieser Erfolg konnte nur erreicht werden durch das Zusammenwirken geschickter Arbeit mit gut angewendetem Kapital. Der englische Arbeiter kann daher den Anspruch erheben, mit seinem Arbeitgeber das Verdienst zu theilen, welches dieser Vereinigung von Billigkeit mit Fortschrittlichkeit der Qualität zukommt, die uns den Vorrang gesichert hat, dessen wir uns im Welthandel erfreuen.

Große Fehler werden unseren arbeitenden Klassen vorgeworfen und ihr Betragen verdient in vielen Fällen Tadel. Aber, wenn wir uns auswärts umthun, so hören wir unter denselben Verhältnissen genau dieselben Klagen. Zur Information über die Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital in fremden Ländern möchte ich besonders auf die bewundernswürdigen Berichte unserer Legationssekretäre und unserer Konsuln hinweisen. Der beziehentliche Werth der Arbeit in Europa und Amerika ist erschöpfend untersucht worden in einer neuen, amtlichen Veröffentlichung von Mr. Young, dem Chef des statistischen Bureaus der Vereinigten Staaten. Es enthält zahlreiche Citate aus den englischen Blaubüchern; Sir Henry Barron's Bericht über Belgien im Jahre 1872 schildert die Lage dieses Landes in einer Periode beispiellosen Gedröhens. Nachdem eine große Lohnsteigerung eingetreten, wurde das Volk in Bezug auf seine Zukunft sorgloser und es zeigte sich eine thatsächliche Verminderung von Einlagen bei den Sparkassen. Nothleidung stieg in 6 Monaten um das Doppelte im Werth; aber die Arbeitslöhne und die Preise der Materialien stiegen zu einer so ungeheuren Höhe, daß sie den ganzen Gewinn des Handels verdrängten. Die Zink-, Glas- und Wolleindustrien haben Krisen von gleicher Härte durchgemacht. In Deutschland stiegen die Löhne während des allgemeinen Aufschwungs in den Jahren 1871 und 1872 nicht weniger reichend als in England. Es war überall eine Zeit der ungeheuren Gewinne. Der Eisenbau stieg von 1,500,000 Tonnen im Jahre 1871 zu 1,250,000 im Jahre 1872. Die Preise für Kohlen und Robeisen waren um 100 Procent gestiegen. Die Lohnsteigerung in allen Handelszweigen betrug 37 Procent mehr als der Durchschnitt in

früheren Jahren und die Preise aller Rohmaterialien für die Industrie 50 Procent mehr. Leider brachte dieser große Aufschwung keine dauernde Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen. Die hohen Löhne und die großen Gewinne der Fabrikbesitzer verurteilten eine allgemeine Preissteigerung. Der Lebensunterhalt wurde vertheuert und das Geld wurde freigelegiger in berausenden Getränken vergeudet. Ich muß mich auf ein einziges Beispiel beschränken, um zu zeigen, welchen Wechsel von Glend und Bedürfnis man in Deutschland erlebte.

In den großen Städten Deutschlands herrscht ein weitverbreiteter aber fränklicher Geist der Abneigung gegen die politische und sociale Organisation, unter der man lebt. Die socialistische Bewegung erscheint als eine negative Opposition gegen die bestehende Ordnung der Dinge und gegen jede vorgeschlagene Reform. Sie richtet sich gegen wirtschaftliche Bestrebungen und ist gleichgültig gegen den politischen Fortschritt. Die einzige Ausnahme von dieser negativen Politik ist die Tendenz, zu Arbeitseinstellungen aufzumuntern. Es ist überflüssig, sich weiter bei dem Vorhandensein von Störungen auch in anderen Ländern aufzuhalten. Die Last, welche wir zu tragen haben, wird dadurch nicht erleichtert, daß eine weit schwerere Last anderen auferlegt ist. Ich werde daher zur Prüfung der Behauptung, welche so oft wiederholt wird, schreiben, daß die Arbeit in England theuer ist als auf dem Continent. Es wird vorausgesetzt, daß, weil die Lohnscala höher ist, auch ein entsprechender Unterschied in den Netto-Kosten der Produktion vorhanden sei. Es ist jedoch sicher, daß niedere Löhne nicht notwendig eine billige Produktion bedingen. Auf die traurige Lage gewisser Handelszweige in Belgien wird stets hingewiesen, und doch sind in Belgien die Löhne der Mühlenarbeiter so herabgesetzt worden, daß sie kaum in billigen Zeiten die Kosten des Lebensunterhalts decken, während in theuren Zeiten der Arbeiter durch unvermeidliche Schulden bedrängt wird.

Im ganzen Lande haben nicht mehr als 40,000 Arbeiter Sparkassenbücher. Bis jetzt bin ich überzeugt, daß in den Handelszweigen, bei welchen wir auswärtiger Concurrenz ausgesetzt sind, der englische Arbeiter in der Hauptsache eine Arbeit verrichtet, die vollkommen zu seinen Gunsten dem Lohnunterschiede entspricht, und daß die Thatsache, daß wir in einigen Handelszweigen ein scharfes Ringen mit einem Lande zu bestehen haben, in dem vorwiegend höhere Löhne gezahlt werden, als in England, ein Beweis dafür ist, daß der Preis der Arbeit nicht mit dem Lohnscale in Wechselbeziehung steht. Die Vereinigten Staaten bieten einige schlagende Illustrationen von der Ausdehnung, bis zu welcher der Einfluß eines hohen Lohns auf die Produktionskosten neutralisirt werden kann durch eine höhere Organisation, durch höhere Betriebsamkeit des Werkmannes, sowie vermittelst Ersetzung von Handarbeit durch mechanische Arbeit. Die kleinen Waffen der türkischen Armee sind zum Theil von den Vereinigten Staaten geliefert worden. Diese Geschicklichkeit der Amerikaner, mit den englischen Verfertignern eines Artikels zu concurriren, auf den hier soviel Fleiß verwendet wird, ist ein bezeichnender Umstand. In Fällen, wo das Rohmaterial der beträchtlichste Faktor der gesamten Unkosten ausmacht, wie z. B. das Bauholz zu einem hölzernen Schiffe, hätte es schon längst begriffen werden sollen, daß wir, welche keine unberührten Wälder haben, nicht im Stande sind, Holzschiffe so billig zu bauen, als sie in Canada oder Neu-England hergestellt werden. Aber in Bezug auf die kleinen Waffen, so giebt es keinen Umstand, der den Vereinigten Staaten besonders günstig wäre und Mr. Stanley James, den Mr. Young citirt, berechnet die Löhne der Handarbeiter in den östlichen Staaten und in den großen Städten Amerikas im Allgemeinen um 100 pCt. höher als in England.

Man wird hieraus ersehen, daß die Bezahlung der Bauwerke in Amerika und England in keinem Verhältniß steht. Die Ursache ist in beiden Fällen dieselbe. Die Nachfrage ist im Wesentlichen eine lokale und Löhne werden bezahlt, die nicht aufrecht erhalten werden können, wenn der Preis getriggert werden könnte nach dem Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Angebot, vertheilt auf ein größeres Gebiet. In allen Handelszweigen, welche bis in irgend einer Weise dem Einfluß auswärtiger Concurrenz ausgesetzt sind, sind die amerikanischen Arbeiter sich dessen bewußt, daß sie fleißig und gut arbeiten müssen, um die hohen Löhne zu ergatten, welche sie jetzt bekommen. Ich schene mich nicht den Vertretern englischer Arbeit, welche ich vor mir sehe, zu sagen, daß manche Lehren (rules) und Gesetze (regulations), welche die angeborene Kraft des britischen Arbeiters beschränken, sich am Ende in ihren Folgen verhängnisvoll erweisen werden. Zweifellos sind die Wirkungen vom Handelsgeschäftspunkt aus weniger verwerflich für die Bau- und anderen Gewerke, welche auswärtigen Concurrenten nicht gegenüber gestellt werden. Aber in Rücksicht darauf, daß verbesserte Wohnungen dringend notwendig sind für die arbeitenden Klassen, muß die Unflüchtigkeit, Vorschriften und Restrictionen in der Absicht aufzulegen, um die Baukosten zu erhöhen, Jedermann klar werden. Diese Bemerkungen mögen durch einen Hinweis auf den Vergleich unterstützt werden, den Mr. Lowthian Bell im Jahre 1874 bezüglich der reinen Arbeitstopfen in den Kohlenbergwerken der Vereinigten Staaten und Englands angeführt hat. Die amerikanischen Bergleute verdienen durchschnittlich 9 Schilling täglich. Sie arbeiten 10 Stunden und bringen 6 Tonnen Kohlen. Der Durchschnittsverdienst der englischen Bergleute war 5 Schill. 2 Pence täglich, wobei sie gegen 7 Stunden im Schachte und 6 Stunden wirklich bei der Arbeit waren. Dies giebt pro Stunde 1 Schill. 2 Pence, wofür das Arbeitsquantum ungefähr 11 Centner betrug. Vereinigte Staaten-Bergleute förderten pro Stunde 13 Centner und erhielten dafür 13 Pence. Es wird zugegeben, daß dieser Vergleich nicht vollständig ist, so lange nicht die beziehentliche Leichtigkeit des Abbaus in Betracht gezogen wird, und im Allgemeinen ist der Abbau in Amerika leichter als in England. Dennoch bleibt die Thatsache, daß während die Löhne in Amerika höher waren, auch die Arbeitszeit eine größere war und mehr für eine bestimmte Summe geleistet wurde.

Wie man sieht, ist es nicht Hr. Brassey bei aller Fartennahme für die Arbeiter nicht, ihnen auch herbe Wahrheiten ins Gesicht zu sagen. Er weiß aber mit Entschiedenheit den gegen die Arbeiter gerichteten Vorwurf zurück, daß sie schlechter geworden oder daß die Arbeitsleistung in Folge der höheren Löhne zurückgegangen ist.

Diese Theilnahme selbst der Reichen des Landes für die Belustigungen der Arbeiter ist es, die die arbeitenden Klassen

Englands frei gehalten von den socialdemokratischen Verlockungen. Bei uns in Deutschland herrscht lange Furcht unter den Besitzenden, in das Volk hinabzusteigen und mit ihm zu verkehren. Wer das Richtigere erwählt hat, liegt auf der Hand. H. P.

Das Deutsche Genossenschaftswesen.

Der uns vorliegende Jahresbericht für 1876 über die auf Selbsthilfe begründeten Deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Verlag von Julius Klinckschardt, Leipzig) tragt alle diejenigen Züge, welche von dem „Rückgange“ oder gar von dem „Krach“ des deutschen Genossenschaftswesens zeichnen. Der Bericht gewährt vielmehr ein erfreuliches Bild von dem Fortgang der Genossenschaftsbewegung trotz der im vergangenen Jahre so ungünstigen allgemeinen gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Zahl der dem Verfasser als bestehend bekannten und im Bericht einzeln angeführten Vereine von 2830 Creditgenossenschaften (gegen 2764 im Jahre vorher), 743 Genossenschaften in einzelnen Gewerbezweigen (gegen 715), 1049 Consumvereine (gegen 1034), 64 Baugenossenschaften (gegen 62), zusammen 4686 Genossenschaften (gegen 4575 im Jahre vorher). Da aber nicht alle neu entstehenden Vereine sogleich bekannt werden, schätzt der Bericht den wirklichen Bestand auf c. 4800, deren Mitgliederbestand auf Grund der eingereichten Nachweise auf nahezu 1,400,000, die von ihnen gemachten Geschäfte auf c. 2650 Millionen Mk., das eigene Kapital in Geschäftsanteilen und Reserven auf c. 180 Millionen Mk., die aufgenommenen fremden Gelder auf c. 370 Millionen Mk. Mehr als 1100 Genossenschaften gehören dem Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbande unter der Anwaltschaft von Schulze-Delisch an, welche sich in 34 Landes- oder Provinzial-Unterverbände theilen, die als Mitglieder zwischen den einzelnen Vereinen und dem Allgemeinen Verbände dienen, wie dies nebst der ganzen Organisation, Seite III und IV des Textes erläutert ist. In Deutschland, Oesterreich, dessen Genossenschaften, soweit sie dem Gebiet des vormaligen Deutschen Bundes angehören, in den Bericht mit aufgenommen sind, besteht ein besonderer Verband, welchen ebenfalls c. 400 Genossenschaften angehören.

Von den 2830 Creditgenossenschaften haben 806 (darunter keine Oesterreichische) ihre Abschlüsse für 1876 im Bericht veröffentlicht lassen. Diese 806 Vereine hatten Ende 1876 431,216 Mitglieder, gewährten während 1876 ihren Mitgliedern rund 1,525,000,000 Mk. Credite und hatten hierzu bis Ende 1876 fast 99 Millionen Mk. eigenes Kapital an Geschäftsanteilen und Reserven aufgesammelt und außerdem fast 334 1/2 Millionen Mk. fremdes Kapital angeliehen. Ein Vergleich mit den Vorjahren ergiebt, was von allgemeinem Interesse ist, daß noch 1870 der Andrang fremden Kapitals zu den Vorschußvereinen so stark war, daß das Wachstum des eigenen Kapitals nicht gleichen Schritt halten konnte, wie aus der Zusammenstellung des procentalen Verhältnisses beider zu einander S. VII des Berichtes spteciel nachgewiesen ist. Von 1874 an dagegen, wo die Wirkungen der Krise sich auch bei den Vorschußvereinen in einem langsameren Zuflusse der fremden Gelder zeigten, änderte sich dies, bis wir es 1876 zum ersten Mal erlebten, daß das Wachstum des eigenen Kapitals das des fremden um c. 3 Millionen Mk. übersteigt. Dieses Resultat ist gewiß ein erfreulicher Beweis, daß nicht nur der Sparsinn der minder bemittelten Volksklassen im Ganzen unbeeinträchtigt geblieben, sondern daß die Genossenschaften auch immer mehr die Erfordernisse einer soliden Fundirung ihrer Unternehmungen einsehen. In der Summe der gewährten Credite ist gegen 1875 eine Vermehrung von fast 30 Millionen Mk. eingetreten, obgleich für jenes Jahr 9 Vereine mehr ihren Abschluß eingeschickt hatten. Die Verluste waren geringer als 1875 und betrugen 1 M. auf 1250 M. gewährte Credite. 18 Vorschußvereine lösten sich im Vorjahre auf, und davon versielen 4 in Konkurs, gewiß eine geringe Zahl, wenn man die Bankrotte bei andern Handelsgesellschaften damit vergleicht.

Die Statistik der Mitgliedschaft nach Berufsclassen bei 702 Vorschußvereinen ergiebt, daß die selbstständigen Landwirthe mit 75,396 Personen 21,8% der ganzen Mitgliedschaft ausmachten, die Fabrikanten und Bauunternehmer 3,8%, die selbstständigen Handwerker 33,2%, die selbstständigen Kaufleute 10%, die unselbstständigen Arbeiter 10,7% mit 37,194 Personen u. s. w. Damit ist die socialdemokratische Phrase abgethan, daß die Arbeiter kein Interesse an den Creditgenossenschaften hatten.

Unter den Genossenschaften in einzelnen Gewerbezweigen sind die Produktionsgenossenschaften von besonderem Interesse. Sie haben sich im Ganzen trotz der Krisis gut gehalten, eine, deren Verhältnisse speciell erläutert werden, löst sich auf, weil mehrere Mitglieder sich mit Hilfe des durch die Genossenschaft nach und nach angesammelten bedeutenden Geschäftsantheils selbstständig etabliren wollen und die Genossenschaft nicht eines so erheblichen Bruchtheils ihres eignen Kapitals entbehren kann. Auch von mehreren Wollereigenossenschaften, welche unter den ländlichen Genossenschaften eine bedeutende Stelle einnehmen, theilt der Bericht recht erfreuliche Ergebnisse mit.

Von den Consumvereinen liegen 180 Abschlüsse vor, die 101,727 Mitglieder Ende 1876, 24,370,000 M. Verkaufserlös im Jahre, rund 3,600,000 M. eignes Kapital an Geschäftsantheilen und Reserven, 2,670,000 M. aufgenommene Anleihen, 1 Million M. Waarenschulden Ende 1876 aufweisen. Mehrere Vereine haben eigne Bäckereien eingerichtet, die sich recht rentabel zeigen, während von den Schlächtereien nur eine günstige Ergebnisse veröffentlicht hat. In Bezug auf den Einkauf der Waaren gegen Baarzahlung constatirt der Bericht einen Fortschritt, während leider noch immer 49 Vereine auch auf Credit Waare und Ende 1876 142,722 M. dergleichen Forderungen an Mitglieder hatten. Von den 180 Vereinen haben 147 die Statistik der Mitglieder nach Berufsklassen mitgetheilt: darnach waren 36,628 Mitglieder oder 51,2% der ganzen Mitgliedschaft unselbständige Arbeiter, Gesellen u. s. w., 18,2% selbstständige Handwerker, 10,4% Aertze, Lehrer, Beamte u. s. w. Man kann daraus einen Schluß ziehen auf die Mitgliedschaft der Consumvereine im Allgemeinen, namentlich die starke Theilnahme der Arbeiter an denselben. — Die Thätigkeit der Baugenossenschaften ist, seitdem dem Wohnungsmangel durch die Bauten der Einzelunternehmer, zum Theil auch größerer Gesellschaften mehr abgeholfen wird, etwas zurückgetreten, doch bieten die mitgetheilten Abschlüsse im Ganzen ein nicht unerfreuliches Bild auch dieses Zweiges der Genossenschaften.

Daß diese Erfolge der von Schulze-Delisch unter Beihilfe vieler tüchtiger Leiter der Vereine durchgeführten Organisation zum großen Theil zu danken sind, ist im In- und Auslande anerkannt, wie, nach den beiden internationalen Ausstellungen in Amsterdam (1869) und Brüssel (1876) auf Grund der betr. Jahresberichte ertheilten ersten Preisen, wiederum die Seite XIX dieses Berichtes abgedruckte Italienische Correspondenz ergibt.

Die Sonntagsruhe.

Seit einiger Zeit registriren konservative Organe aller Schattirungen in Süd und Nord mit großer Gewissenhaftigkeit die Störungen, welche die Sonntagsfeier an verschiedenen Orten aus öffentlichen und privaten Gründen zu erleiden hat. Noch vor wenigen Tagen hat es die „Kreuzzeitung“ mit Bedauern hervorgehoben, daß auch der deutsche Journalistentag, der vom 18. bis 21. August in Dresden tagen wird, seine erste Hauptversammlung auf Sonntag Vormittag zehn Uhr, also auf die Zeit des Gottesdienstes angeschrieben hat. In Verbindung damit stehen die Bestrebungen der schweizerischen Sonntags-Gesellschaft, die im vorigen Jahre einen allgemeinen Congreß der Sonntagsfreunde abgehalten hat. Fügen wir hinzu, daß die christlichen Socialisten in Deutschland die Sonntagsfeier in ihrem Programm haben und die Socialdemokraten in ihrem Antrag zur Reform der Gewerbeordnung vom 16. April den sonntäglichen Ruhetag verlangten, so haben wir in kurzen Zügen das Bild einer Agitation, die, oft von besonderem Standpunkte ausgehend und meist auch auf Sonderzwecke hinauslaufend, doch nominell in einem und demselben praktischen Ziele sich deckt. Bereits hat diese Agitation ihren Einfluß auf die Gesetzgebung der Gegenwart zu erproben gesucht. So führt die Schweizerische Sonntags-Gesellschaft mit dem deutschen Reichskanzleramt Verhandlungen, welche, wie uns eine eben erschienene Broschüre verräth, im Sommer 1874 durch die Vermittelung des eidgenössischen Gesandten in Berlin nicht nur mit dem Reichskanzler und dem Reichs-Eisenbahnamte, sondern auch durch den Professor Godet mit dem Kaiser selbst geführt. Es handelte sich damals um die Einstellung der Güterzüge am Sonntag; trotzdem jedoch der Kaiser durch den Gesandten in Bern der Gesellschaft seine warme Zustimmung zu ihrem Streben ausdrücken und ihr eröffnen ließ, daß er auch dem Reichs-Eisenbahnamte seine diesbezüglichen Wünsche zu erkennen gegeben hätte, was das

Resultat der Verhandlungen bloß eine Versicherung des Reichs-Eisenbahnamtes, „daß es ihm sehr gewünscht sein würde, wenn das von der Gesellschaft erstrebte Ziel, den Waaren-Transport auf den Eisenbahnen am Sonntag zu sistiren, erreicht werden möchte; es könne sich indessen nicht verhehlen, daß das gedachte Ziel schwerlich zu erreichen sein würde.“ Dabei blieb es vorläufig.

Die Agitation für die Sonntagsruhe hat zwei Seiten, eine humane und eine kirchliche. Es wird keinem vernünftigen Menschen einfallen, die Nothwendigkeit des Ruhetages für den arbeitenden Menschen leugnen zu wollen. Diese Nothwendigkeit beruht ebenso wohl auf hygienischen, als auf ökonomischen und moralischen Gründen. Die Wissenschaft der Medizin hat an ihr ein ebenso großes Interesse, als die Socialpolitik. Sechs Tage ist der Mensch Slave der Arbeit, am siebenten soll er sein eigener Herr sein, und während er sechs Tage seinem materiellen Fortkommen gewidmet, soll er den siebenten seiner geistigen Entwicklung, seiner Ausspannung, Erholung und Kräfteammlung widmen. Die rastlose Arbeit ist nicht nur eine Entwürdigung des Menschen, sondern sie schwächt auch die Generation und weicht sie dem Untergange, der sicher eintritt, wenn die Kraft, die durch die Arbeit verzehrt wird, sich nicht wieder ersetzen kann. Mit der ganzen Wucht einer streng wissenschaftlichen Beweisführung hat Dr. Paul Niemeyer in einer von der schweizerischen Sonntags-Gesellschaft gekrönten Preisschrift die medizinischen Seiten der Sonntagsruhe klar gestellt. Auch die nationalökonomische Wissenschaft ist der Ueberszeugung, daß der Ruhetag die Qualität der Arbeit hebe und damit den Nationalreichtum stärke. Daß die menschliche Arbeitskraft nicht ganz zur Maschine herabgedrückt und nicht bis auf den letzten Tropfen Saft und bis zum letzten Athemzuge ausgepreßt werde, das sind die Gründe, welche auch die sozialpolitischen Parteien veranlassen, auf der Forderung des Ruhetages zu bestehen. Es ist eine der uraltesten Traditionen des gesammten Menschengeschlechtes, daß der siebente Tag Ruhetag ist. Dr. Niemeyer hat nachgewiesen, daß gerade der siebente Tag derjenige Termin ist, den die Natur zur Wiedergewinnung der aufgebrauchten Kraft unbedingt nothwendig hat. Der alte Gebrauch hat unstreitig gleich vom Anbeginn an das Richtige getroffen. Die Religion hat das Vorgesundene dann geheiligt, wie sie schon manches geheiligt hat, das nicht eigentlich ihres Gebietes war.

Von allen diesen Standpunkten aus ist die Forderung der Sonntagsruhe eine durchaus berechtigte und unumgängliche, und es ist vollauf am Plage, wenn der Staat aus Gründen des öffentlichen Wohles die Institution der Sonntagsruhe aufrecht erhält und schützt. Es ist selbstverständlich, daß dieser Schutz auch wieder seine Grenzen hat und zwar gerade aus denselben Gründen des öffentlichen Wohles. In sehr vielen Zweigen kann die Staats- und Gesellschaftsmaschine an Sonntagen nicht stille stehen, und es hieße Tausende quälen oder schädigen, um dem Einen wohl zu thun, wollte man etwa am Sonntag aus Rücksicht für die Verkehrsbeamten, Post, Eisenbahn und Telegraph gänzlich ruhen lassen. Dagegen müssen die Beamten dieser Institutionen durch anderweitige Urlaubszeit entsprechend entschädigt werden. Denn, daß der Ruhetag überhaupt ist, und daß er am siebenten Tag ist, das ist die Hauptsache, nicht aber, daß er gerade am Sonntag ist. Unberechtigt und nicht am Plage sind daher alle jene Bestrebungen, welche aus der Sonntagsruhe eine Sonntagsfeier machen wollen, und welche den Staat veranlassen möchten, mit Polizeigewalt nicht bloß die Ruhe, sondern auch die Feier aufrechtzuhalten und zu schützen. Hier ist der Strich, der die Sonntagsfreunde in zwei streng geschiedene Lager theilt. Nachdem der Staat das Kirchenschwänzen nicht mehr polizeilich strafft, suchen die Kirchen auf anderen Wegen zu ihren Zielen zu kommen, die protestantische noch eifriger und unverblümter als die katholische. Letztere ist, was die Erholungen und Vergnügungen des Sonntags betrifft, viel toleranter, da ihre Kirchen ohnehin gefällt sind; die protestantische Orthodoxie möchte jedoch, nach amerikanischer und englischer Manier, die Sonntagserholung ganz verbieten, um so den Bürger durch die ihm polizeilich verordnete Langweile indirekt zu zwingen, wenigstens behufs unterhaltender Abwechslung eine Kirche zu besuchen. Beide Konfessionen aber stimmen darin überein, daß sie um ihres eigenen Vortheils willen den Staat veranlassen wollen, daß er den religiösen Charakter einer wesentlich hygienischen und socialen Institution polizeilich erhalte und schützt. Dieses Bestreben geht zu weit und darinn fehlt ihm auch das Abmaße und mitunter Lächerliche nicht. Wie können die 2—10 Prozent, die in protestantischen Städten Sonntags die Kirche besuchen, dazu, den andern 90—98 Prozent zu verbieten, zu der

Zeit, da sie selbst in der Kirche sitzen, in öffentlichen Lokalitäten zu gehen, Versammlungen zu besuchen oder sonst in einer Weise sich zu unterhalten, die ihnen gut dünkt und sonst keinen Menschen etwas schadet? Und mit welchem Recht zieht die katholische Kirche gegen sonntags-vormittägliche Festzüge los, da sie selbst durch hundertlange Prozessionen in den volkreichsten Städten den Verkehr hemmt und harmlose Spaziergänger in Gefahr bringt, entweder den Kopf sich zu erkälten oder von andächtigen Prozessionsleuten sich den Hut vom Kopf schlagen zu lassen?

Was dem Einen recht ist, das ist dem Andern billig. Wir wollen Freiheit für Alle. Darum mögen die Einen in die Kirche gehen und Prozessionen halten, so viel sie wollen; dafür sollen aber auch die Andern ein Recht haben, ihren Ruhetag gerade so zu verbringen, wie sie es für gut halten. Lasse man sich durch schöne Phrasen nicht davon abhalten, die beiden vollständig verschiedenen Seiten der Sache völlig von einander zu trennen. Staatliche Sonntagsruhe, ja; staatliche Sonntagsfeier, nein! Wir legen indeß die Ueberzeugung, daß es den kirchlichen Eiferern, die auf einmal in große Sorgfalt für das Wohl der arbeitenden Klassen bekunden, nicht gelingen wird, ihre Sonderzwecke zu erreichen; es wird ihnen gehen, wie bei den Verhandlungen über die Einstellung der Güterzüge. Die Interessen des Staats und der Gesellschaft sind, jagt die „Fr. Ztg.“, der wir Vorstehendes entnehmen, eben so solidarisch geworden und so mächtig gewachsen, daß sie sich zum Vortheil einzelner Klassen oder Parteien immer weniger ausbeuten lassen.

Vermischtes.

Berliner Porzellanmanufaktur, Aktiengesell. Nach Meldung des „B. Z.“ hat diese Gesellschaft im verfloffenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 22,997 Mk. erzielt. Da jedoch der vorjährige Abschluß mit einer Unterbilanz von 33,760 Mk. schloß, muß der diesjährige Gewinn selbstredend zur Tilgung der Unterbilanz verwendet werden, doch reducirt sich dieselbe dadurch auf 10,769 Mk.

Vereins-Nachrichten.

§ **Moabit. Ortsversammlung am 17. September.** Die Versammlung wird um 8 1/4 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet. Anwesend sind 26 Mitglieder. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und genehmigt worden, theilt der Vorsitzende mit, daß er mit dem Direktor des mikroskopischen Aquarium, Fr. A. L. Jentz, Rücksprache genommen, und derselbe bereitwilligst dem Verein einen ermäßigten Eintrittspreis gewährt hat. 1. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Kassirers über Organgehör. Der Kassirer berichtet, daß er die Restanten brieflich zur Zahlung angefordert hat, und auch einige bezahlt haben, andere aber in der heutigen Versammlung bezahlen werden. Der Vorsitzende wünscht, daß die Restanten künftig gleich gemeldet würden. — 2. Punkt: Rechtfertigung eines Mitgliedes. Da das betreffende Mitglied außerhalb in Arbeit gesetzt und sich wegen der von ihm gethanen Aeußerung persönlich nicht mehr rechtfertigen konnte, so berichtet ein Mitglied, daß das Mitglied zu der Aeußerung gereizt worden und im Uebrigen dieselbe auch nicht wörtlich anzufassen ist. Nach heftiger Debatte wurde beantragt, dem betreffenden Mitgliede eine öffentliche Rüge zu ertheilen, der Antrag fand aber keine Zustimmung. — 3. Punkt: Besprechung über abzuhaltende Vorträge. Der Vorsitzende theilt mit, daß in den nächsten Ortsversammlungen sollen Vorträge stattfinden; hierzu empfiehlt der Ausschuß, die Vortragenden zu honoirciren und zwar bis zur Höhe von 12 Mark, damit auch etwas Geringeres geleistet wird; bemerkt wird noch, daß die anderen hiesigen beiden Ortsvereine sich bereit erklärt haben, zu den Kosten beizutragen. Es wird vorgeschlagen, den Handwerkerverein einzuladen und mit Hrn. Pred. Schäfer von der „Freireligiösen Gewerkschaft“ in Unterhandlungen zu treten, damit derselbe hier einen Vortrag hält. — Mit allen diesen Punkten erklärt sich die Versammlung einverstanden. — Ein Antrag, der Ortsverein Moabit solle dem Verein für Volksbildung betreten, um im Winter öfters Vorträge zu hören, wurde für heute zurückgezogen und sollen erst genaue Erkundigungen betrefis der Kosten der Mitgliedschaft eingeholt werden. 4. Punkt: Verschiedenes. Ausgeschloffen wegen jähnlicher Zahlung der Beiträge wurden 2 auswärtige und 1 hiesiges Mitglied. Hiernach ist die Tagesordnung erledigt und schließt der Vorsitzende die Versammlung um 10 1/2 Uhr. M. Sohn, Schriftführer.

§ **Königszell, den 27. September 1877.** Die heutige Ortsversammlung wurde vom Vorsitzenden, Hrn. Hilbig, um 8 Uhr eröffnet. Es wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt; die Verlesung der Mitgliederliste ergab 27 anwesende Vereinsgenossen; Der Kassirer Hr. Wahlstab erstattete Bericht über den Stand der Kasse und wurde demselben auf Antrag des Kontrolleurs Hrn. Hattich Decharge ertheilt. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Unterstützungsfrage mit es Vorsitzenden Hrn. Hilbig; es stellte hierzu ein Mitglied den Antrag, diese Angelegenheit dem Ausschuß zu überweisen, daß sich derselbe nochmals an den Generalrath wenden und den Sachverhalt eingehend darlege. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Hr. Hilbig stellt hierauf den Antrag, die monatlichen Versammlungen pünktlich am Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats abzuhalten, zu Sonntag vorzuziehen die Erhebende wieder am nächsten und zwar immer bei Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats, keine Anträge fanden einstimmige Annahme. Schluß der Versammlung um 10 Uhr.

Protokollauszug der örtlichen Verwaltung (eingeschriebene Hülfskasse). Die Versammlung wird vom Vorsitzenden Hrn. Hilbig eröffnet; anwesend sind 26 Mitglieder. Der Kassirer Hr. Wahlstab erstattete Bericht über den Stand der Kasse, und wurde demselben Decharge ertheilt. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen. J. W. S. Soey.

§ **Rudolstadt, den 23. Septbr.** Gestern Abend fand im Saale des Spittel'schen Stablslements eine öffentliche Versammlung statt, welche vom Ortsverein der Porzellanarbeiter einberufen war und in welcher Herr Lehrer G. Kalb aus Gera einen Vortrag über „Die Umgestaltung des Handwerks und Gewerbes zu Kunsthandwerk und Kunstgewerbe“ hielt. Der Redner behandelte 1) die geschichtliche Entwicklung des Handwerks besonders in Deutschland; 2) die Aufgabe des Handwerks; 3) die Aufgabe der Kunst (Verstöße gegen dieselbe); 4) das Handwerk und die Kunst geben Kunsthandwerk. Forderung an dasselbe: a) der angebrachte Schmuck darf den Gegenstand in seiner Zweckmäßigkeit nicht beeinträchtigen, noch darf derselbe in der Idee dem Zweck widersprechen; b) Zweck, Stoff und Schmuck müssen genau zu einander passen. Jedes Material muß seiner Eigenthümlichkeit nach mit seinen besondern Vorzügen hervorgehoben und als solches dargestellt werden; c) es muß das richtige Verhältniß vorhanden sein zwischen Gesamtsform, Decoration und Gliederung; d) es muß der Gegenstand seiner Umgebung entsprechen, mit ihr nicht in Widerspruch stehen; e) Farbe und Gegenstand müssen harmoniren, müssen ihrem Wesen nach sich nicht aufheben. 5) behandelte Redner die Nothwendigkeit der Umgestaltung. Nicht nur Neues soll geschaffen werden, sondern Brauchbarkeit und Schönheit müssen damit verbunden sein; 6) die Möglichkeit der Umgestaltung in der Jetztzeit (Maschinen, Mittel, Bildung); 7) den Nutzen der Umgestaltung. — Der Redner erntete am Schluß seines Vortrags lebhaften Beifall seitens des ziemlich zahlreich erschienenen Publikums. An der nachfolgenden Debatte theilte sich nur Herr Dr. Schackler hier, welcher die Farben, ihre Bedeutung, die Mischung derselben, bez. die Harmonie der Farben gründlich erläuterte. — Hierauf sprach sich Herr Kalb noch dahin aus, daß der Zeichenunterricht im Allgemeinen auf falschen Grundsätzen beruhe. Schließlich erörterte derselbe die Organisation der Gewerksvereine, meinte, daß diese Vereinigungen noch vielseitig verkannt würden, und betonte, daß sie nicht allein den Zweck hätten, behufs gegenseitiger Unterstützung Kassen zu bilden, sondern daß auch neben diesen wohlthätigen Prinzipien für die Fortbildung der Mitglieder durch belehrende Vorträge, Bibliotheken u. s. w. Sorge getragen würde. Gustav Perzer, Schriftführer.

* **Moabit. Generalrathssitzung, am Sonntag, den 14. Oktober, Vormittags 9 Uhr pünktlich bei Reichert, Stromstr. 48.**
Gust. Lenz, Vorsitzender. Georg Lenz, Hauptkassirer.

* **Moabit. Vorstandssitzung der Krankenkasse, eingeschriebene Hülfskasse, am Sonntag, den 14. d. M., Vormittag 11 Uhr, bei Reichert, Stromstr. 48.**
Gust. Lenz, Vorsteher. Jul. Bey, Hauptkassirer.

* **Moabit. Ausschußsitzung, Sonntag, den 14. d. M. Vormittag 9 Uhr, im Wittig'schen Lokale, Thurmstraße.**

* **Vorstandssitzung der örtlichen Verwaltungsstelle, eingeschriebene Hülfskasse, Sonntag, den 14. d. M. Vormittags 9 1/2 Uhr ebendasselbst.**
M. Sohn, Schriftführer.

Im Verlage von Carl Krabbe in Stuttgart ist erschienen:

Gewerkvereins-Leitfaden.

Eine Aufklärung für Jedermann über die

Ziele, Organisation und Leistungen der Deutschen Gewerksvereine, nebst Anleitung zur Gründung neuer Ortsvereine.

Von Dr. Max Hirsch und Hugo Polke.

44 Seiten gr. 8°, sauber brochirt Preis: durch das Verbandsbureau bezogen 40 Pfge., auf 6 Exemplare 1 Freiemplar.

Die gegenseitigen Hülfskassen und die Gesetzgebung.

Von

Dr. Max Hirsch.

Mit dem Gutachten über die Gesetz-Entwürfe des Reichskanzleramts und den formulirten Gesetz-Entwürfen des Verfassers.

334 Seiten 8°, sauber geheftet, Ladenpreis 5 Mark, für die Mitglieder der Gewerksvereine 3 Mark.

Die Deutschen Gewerksvereine

und

die Socialdemokratie.

(Mit besonderer Berücksichtigung der englischen Gewerksvereine.)

Von

Hugo Polke.

Preis im Buchhandel 80 Pf., für die Verbandsmitglieder 50 Pf.

Inhalt des Buches: Vorwort; Ursprung und Entwicklung der deutschen Gewerksvereine; die englischen Gewerksvereine; Zweck und Ziele der deutschen Gewerksvereine; die Hülfskassen; Einigungsämter und Strikes; Allgemeine Bildung und Lehrlingswesen; Arbeitsstatistik und Rechtschutz; Genossenschaftswesen; der Verband der deutschen Gewerksvereine; Schlußwort. Anhang: Der Badenerburger Streik auf Grund unaufrichtiger Attentate. Die Produktionsgenossenschaften der Gewerksvereine.